
REZENSION

Dieter Vaupel: „Etwas Schaden ist wohl bei den meisten Juden eingetreten“. Jüdisches Leben in Felsberg: Integration – Verfolgung – Erinnerung

Dieter Vaupel: „Etwas Schaden ist wohl bei den meisten Juden eingetreten“. Jüdisches Leben in Felsberg: Integration – Verfolgung – Erinnerung, Marburg: Schüren Verlag 2020, 375 S., zahlr. Abb., ISBN: 978-3-7410-0270-0, EUR 28,00.

Besprochen von Hans-Peter Klein.

Schon der Titel des Buches macht nachdenklich, wirft Fragen auf. Das Zitat ist die Äußerung des früheren Bürgermeisters von Felsberg, Wilhelm Zimmermann, aus dem Jahr 1952 im Rahmen eines Entschädigungsverfahrens. Damit sind wir in der Zeitgeschichte angekommen oder, bezogen auf das letzte Kapitel im Buch, bei der „Aufarbeitung und Erinnerung nach 1945“. Das gesamte Werk spannt einen Bogen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart mit den thematischen Schwerpunkten Integration, Verfolgung, Erinnerung, wie es im Untertitel des Buches heißt. Eine so umfassende und detaillierte Darstellung des jüdischen Lebens in der nordhessischen Kleinstadt Felsberg lag bisher noch nicht vor und der Verfasser schließt damit nicht nur eine Lücke in der historischen Aufarbeitung, sondern liefert auch ein gelungenes Beispiel für weitere Publikationen dieser Art.

Vieles hat dabei nicht nur lokalhistorischen Charakter, sondern ist Teil der Geschichte der Landjuden in Nordhessen, deren wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Rolle bedeutend war für die Entwicklungen unseres Landes insgesamt. Dies macht Dieter Vaupel, Dozent für Geschichtsdidaktik an der Universität Kassel und ehemaliger Leiter der Drei-Burgen-Schule in Felsberg, in seinem Buch deutlich und zeigt auf, welchen Verlust die nationalsozialistische Verfolgungs- und Vernichtungspolitik in dieser Hinsicht gebracht hat. Die jüdischen Landgemeinden wurden durch diese Politik ausgelöscht, Parteifunktionäre und Bürgermeister brüsteten sich mit dem Prädikat „judenfrei“ ihrer Gemeinden, aber das Ziel der Ausrottung des gesamten Judentums ist nicht gelungen. Jüdisches Leben gehört heute wieder zu unserer Gesellschaft dazu, und dies nicht nur in größeren Städten, sondern mit der 1995 gegründeten Jüdischen Liberalen Gemeinde *Emet we Shalom*¹, die ihren Sitz in Felsberg hat und in der Tradition der jüdischen Landgemeinden steht, ist dies auch Teil des Alltagslebens in der nordhessischen Kleinstadt geworden. Einen Überblick über weitere Orte jüdischer Kultur in Nordhessen sowie deren Erforschung und Bedeutung für die Erinnerungskultur ergänzen die Ausführungen sinnvoll (S. 18–30).

¹ Online unter: <https://www.emetweshalom.de> [16.01.2021].

Die Entwicklung der jüdischen Gemeinde von den Anfängen im 16. Jahrhundert bis zum Ende der Weimarer Republik ist ein Wechselspiel zwischen Emanzipation und Restriktionen. Juden lebten im 16. und 17. Jahrhundert als Schutzjuden in vielen Orten unter landesherrlichem Schutz, allerdings mit beschränkten Rechten, eher geduldet als gleichberechtigt. Dies beschreibt Dieter Vaupel im zweiten Kapitel seines Buches am Beispiel der Felsberger Juden und geht dabei auch auf die Bedeutung der wenigen Jahre von 1807 bis 1813 ein, in denen Felsberg zum Königreich Westphalen unter der Regierung von Napoleons jüngstem Bruder Jerome gehörte und kurzfristig die jüdische Bevölkerung eine Gleichstellung mit allen anderen Staatsbürgern erlangte. Wenn diese Rechte auch nur von kurzer Dauer waren und nach 1813 wieder eingeschränkt wurden, so war dies doch ein erster Schritt zur Emanzipation, der die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der jüdischen Gemeinden im 19. Jahrhundert prägte, bis diese schließlich 1869 unter preußischer Herrschaft die volle rechtliche Gleichstellung erhielten. Diese Entwicklung beschreibt der Verfasser ausführlich bis in die Weimarer Republik an verschiedenen Aspekten jüdischen Lebens in Felsberg wie Bevölkerungsentwicklung, Berufsausübung, politische und kulturelle Aktivitäten, Vereinsleben und religiöse Reformen. Dabei geht er auch auf antisemitische Tendenzen und Aktivitäten ein, die im 19. und 20. Jahrhundert immer wieder zu Hetze und Angriffen gegen die jüdische Bevölkerung führten. Ein seltenes positives Dokument hat Dieter Vaupel mit einbezogen, einen Rundgang durch Felsberg zu jüdischen Familien und ihren Häusern bzw. Wohnungen, den ein Felsberger Bürger Anfang der 1930er Jahre zusammengestellt hat (S. 63–71).

Auch die Einrichtungen der jüdischen Gemeinde wie Synagoge, Mikwe, Schule und Friedhof werden ausführlich beschrieben, bevor sich der Verfasser der Entwicklung nach 1933 widmet, die gleich nach der Machtübernahme durch Boykottmaßnahmen, Repressalien und Übergriffe auf die jüdische Bevölkerung gekennzeichnet ist. Dabei kommen Betroffene selbst zu Wort, der Verfasser hat zahlreiche Zitate aus z.T. bisher unveröffentlichten Archivakten in seine Dokumentation einbezogen. Ein für die Region einzigartiges Dokument stellt im Vorgriff auf die Nürnberger Gesetze die Felsberger Judenordnung dar, die am 5. September 1935 in der Kurhessischen Landeszeitung veröffentlicht wurde (S. 113–115). Dabei hat Dieter Vaupel auch die politisch verantwortlichen Personen recherchiert und ihre Aktivitäten in seinem Buch beschrieben. Auch die nächsten Schritte der Nationalsozialisten, Enteignung, Arisierung, Misshandlungen und Vertreibung, stellt der Verfasser an Beispielen aus Felsberg dar, dokumentiert sie durch zahlreiche Aktenfunde und Zitate. Die Ausschreitungen am 8. November 1938, einen Tag vor den reichsweiten Pogromen, forderten das erste Todesopfer der Novemberpogrome, Robert Weinstein, Kaufmann, Sozialdemokrat und stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher in Felsberg.²

Neben umfangreichen Recherchen in Bibliotheken und Archiven sowie Zeitzeugengesprächen und Erfahrungsaustausch mit anderen Historikerinnen und Historikern und Initiativen sind es auch persönliche Kontakte zu Überlebenden und deren Nachkommen, durch die der Verfasser Informationen und Dokumente bekam, die eine wichtige

² Schilde, Kurt: Frühe Novemberpogrome und das erste Opfer Robert Weinstein (= Gegen Verdrängen und Vergessen, Bd. 12), Berlin 2016.

Grundlage für das Buch und insbesondere für die Beschreibungen der jüdischen Familien im vierten Kapitel darstellen. Diese einfühlsamen und gründlichen recherchierten Porträts sind ein Kernstück der Arbeit und stellen zusammen mit der Erzählung aus dem Blickwinkel von Ida Dannenberg über die Vertreibung aus Felsberg (S. 167–179) gelungene Beispiele historischer Narration dar. Den Männern und Frauen jüdischen Glaubens, denen die Flucht ins Ausland nicht möglich war, drohte die Deportation und Ermordung in Konzentrationslagern ab 1941. Dies dokumentiert Dieter Vaupel aufgrund seiner Recherchen und benennt 53 Todesopfer in nationalsozialistischen Konzentrationslagern aus Felsberg (S. 157–166).

Die Beschreibungen jüdischer Familien stellen mit 110 Seiten ein Kernstück des Buches dar, geben den Menschen Namen und Geschichte zurück und dokumentieren unterschiedliche Wege und Schicksale. Sie alle, seien es Vertriebene und Geflüchtete, Deportierte und Ermordete oder auseinandergerissene Familien, wurden Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik.

Im letzten Kapitel geht Dieter Vaupel Fragen der Aufarbeitung und Erinnerung nach 1945 nach. Dies beinhaltet sowohl den Umgang mit den geflüchteten und ermordeten Menschen jüdischen Glaubens als auch den Umgang mit den Verantwortlichen für diese Verbrechen. Dabei beschränkt sich der Verfasser nicht nur auf juristische Aspekte wie Entschädigungen bzw. Strafprozesse, sondern bezieht auch ethisch-moralische Gesichtspunkte mit ein. Umfassend dokumentiert werden dabei Entnazifizierungs- und Spruchkammerverfahren sowie Strafverfahren gegen Verantwortliche aus Felsberg und auch deren Bewusstsein und Einstellung zum Nationalsozialismus nach 1945. Liest man die Ausführungen über die Entschädigungsverfahren, so wird deutlich, wie demütigend und entwürdigend diese für die Betroffenen waren, mussten sie doch Jahre oder sogar Jahrzehnte um ihre Anerkennung und um Schadensersatzansprüche streiten (S. 320–336). Nur wenige Juden kehrten nach 1945 nach Deutschland zurück, nach Felsberg kein einziger, und die Erinnerung an jüdisches Leben in Deutschland verschwand und wurde verdrängt. Erst ab Mitte der 1980er Jahre begannen Initiativen und Einzelpersonen, sich mit der Geschichte jüdischer Familie und Gemeinden zu beschäftigen, recherchierten und dokumentierten jüdische Geschichte auf regionaler und lokaler Ebene, nahmen Verbindungen zu Überlebenden und deren Nachkommen auf, zeigten durch Einladungen und Begegnungen ein anderes Bild von Deutschland und schufen so die Grundlagen für Versöhnung und für eine neue Erinnerungskultur. Dieser Prozess verlief zeitlich unterschiedlich und ist bis heute nicht abgeschlossen. Dieter Vaupel beschreibt diese Entwicklung in Felsberg, die 1984 mit ersten Recherchen und Publikationen begann und im November 1988 mit einer Gedenkfeier und der Enthüllung einer Gedenktafel gegenüber der Synagoge ein erstes sichtbares Zeichen setzte (S. 338–340). Weitere Aktivitäten (Ausstellungen, Stolpersteine, Mahnmale) folgten und sicherlich ist die Wahl der Jüdischen liberalen Gemeinde Emet we Shalom, Felsberg als Sitz ihrer Gemeinde zu nehmen und die ehemalige Synagoge aufzukaufen und zu restaurieren ein weiterer Schritt nicht nur für die Erinnerungsarbeit, sondern auch für die Rückkehr jüdischen Lebens in die nordhessische Kleinstadt Felsberg.

In seinen Schlussbemerkungen fasst Dieter Vaupel noch einmal die wichtigsten Aspekte seines Buches zusammen und spannt einen Bogen zur Gegenwart, in der Rassismus und Antisemitismus, Hass und Gewalt nach wie vor existieren und die Verteidigung unserer demokratischen Grundwerte Aufgabe aller ist.

Umfassende Recherchen, gründliche Auswertung der Dokumente und Quellen sowie eine multiperspektivische Präsentation kennzeichnen den Wert dieses Buches, das in dieser ansprechenden Form sicherlich das Interesse der Leserinnen und Leser weckt und das Dieter Vaupel gemeinsam mit Alida Scheibli auch in szenischen Lesungen mit musikalischer Begleitung vorstellt.³ Außerdem hat er in Zusammenarbeit mit der Mediathek Hessen einen Film dazu produziert.⁴

Zitiervorschlag Hans-Peter Klein: Rezension zu: Dieter Vaupel: „Etwas Schaden ist wohl bei den meisten Juden eingetreten“. Jüdisches Leben in Felsberg: Integration – Verfolgung – Erinnerung, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 15 (2021), 28, S. 1–4, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_28_klein.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Hans-Peter Klein ist Studiendirektor i.R., unterrichtete Geschichte, Politik, Deutsch und Latein und war Fachleiter für Geschichte am Studienseminar für Gymnasien in Kassel. Er ist Lehrbeauftragter für Fachdidaktik Geschichte an der Universität Kassel, Sprecher der RAG Nordhessen-Südniedersachsen von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V., Mitglied der Historischen Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen und Preisträger des Obermayer German Jewish History Award 2014.

³ Mehr Informationen dazu auf der Internetseite von Dieter Vaupel: <https://dieter-vaupel.jimdofree.com> [28.02.2021].

⁴ Online unter: https://www.mediathek-hessen.de/medienview_22551_Dieter-Vaupel-OK-Kassel-J%C3%BCdisches-Leben-in-Felsberg.html [16.01.2021].